



Ökologischer Landbau in Lateinamerika und seine Beziehungen zu Europa



Lateinamerika

Lateinamerika bietet auf insgesamt circa 20,5 Millionen km² (15,4% der gesamten Landfläche der Welt) 500 Millionen (8,4% der Gesamtweltbevölkerung) Menschen einen Lebensraum. 1.953.200 km² entfallen auf Mexiko, 521.499 km² auf Mittelamerika und 17.825.276 km² auf Südamerika.

Die Landwirtschaft ist nach wie vor ein wichtiger Faktor im Land, trägt zwar nur 10% zum BIP bei, beschäftigt aber 26% der Erwerbstätigen. Mit einem biologischen Flächenanteil von 19% verfügt Lateinamerika über die meisten Biobetriebe weltweit. Da jedes Land über einen biologischen Sektor verfügt, summiert sich die Fläche auf insgesamt circa 31 Millionen Hektar. Flächenführend dabei ist Argentinien, welches mit 3,1 Millionen Hektar nicht nur über die größte ökologische Anbaufläche in Lateinamerika verfügt, sondern auch die zweitgrößte ökologische Fläche der Welt darstellt. Von der gesamten ökologischen Anbaufläche entfallen rund 15% auf die Landwirtschaft und 85% auf Viehhaltung und Honigproduktion. Die argentinische Ökoproduktion ist zu 90% (entspricht 20.000 Tonnen) für den Export bestimmt, obwohl sich ökologische Produkte auch im Inland absetzen ließen. Ihm folgen Mexiko und Uruguay. Die allgemeine Tendenz bezüglich ökologischer Fläche in den einzelnen Ländern ist in den letzten Jahren stark gestiegen und beträgt nun mehr oft über 100.000 Hektar pro Land. Einzige Ausnahme dabei ist Chile, welches eine eher rückläufige Tendenz in der Anbaufläche aufweist. Die international federation of organic agriculture movements (IFOAM) hat erhoben, dass Lateinamerika angegeben an der jeweiligen Gesamt-Bio-Fläche des Kontinent, den Boden über 2% Ackerland (127.161 ha), 9% Dauerkulturen (593.491 ha), 50% Dauergrünland (3.201.716 ha) und 38% (2.440.603 ha) in nicht bekannter Form nutzt (Mexiko wurde in diese Zahlen nicht mit ein kalkuliert, da es mit nur 12,5% für Landwirtschaft geeignetem Boden eine Sonderstellung einnimmt).



Lateinamerika lässt sich von Norden nach Süden in die ökozonalen Klimagebiete: Subtropen, Tropen und Mittelbreiten gliedern. Die Subtropen lassen sich in winterfeuchte (mittleres Chile) und immerfeuchte (Südstaaten Brasiliens, Argentinien, Uruguay) gliedern. Die Tropen in sommerfeuchte (Mexiko, Brasilien, südliches Amazonasbecken) und immerfeuchte (Südamerika bis Panama, Karibik, Amazonasbecken, Küste Südost- Brasiliens). Die Mittelbreiten schließlich in feuchte (südliches Chile) und trockene (südliches Argentinien). Gebiete mit hohem Niederschlag sind vor allem: Kolumbien, das Amazonas Becken, Südost Brasilien und die Pazifikküste Chiles. Sehr trockene Gebiete hingegen sind: Venezuela, Nordost Brasilien, die Küstenwüste Perus, Nord Chile und Argentinien.

Eine technologische Kluft zwischen Ländern Lateinamerikas und nördlichen Ländern ist unübersehbar. Während in den Vereinigten Staaten jede landwirtschaftliche Arbeitskraft über 1,5 Traktoren verfügt, in Kanada sogar über 1,6, sind es in Mexiko nur zwei pro 100 Arbeitskräften. Pro 1000 Landarbeitern stehen in den USA 209 Mähdrescher zur Verfügung, in Mexiko lediglich zwei. Auch beim Düngereinsatz lässt sich ein Unterschied feststellen. Werden in den USA 5.812 kg pro Beschäftigtem verbraucht, sind es in Mexiko nur 191,1 kg. Dies kann durch fehlende Forschungsinvestitionen seitens der Mexikaner erklärt werden, was zu keiner steten Mechanisierung geführt hat. Ein weiterer Aspekt ist, dass Banken Kredite nur an Großgrundbesitzer vergeben, da Kleinbauern (bis etwa 50 Hektar) meist vor dem finanziellen Ruin stehen, sich deshalb keine Modernisierung leisten können, was wiederum zu geringer Produktivität führt, weshalb selten mehr als 50 kg Fleisch pro Hektar und Jahr produziert werden kann.





Fallbeispiele



Heidelbeerproduktion in Chile:

Carlos und seine Frau Alicia Klein besitzen insgesamt drei Teilbetriebe. Der Stammbetrieb —El Tirol liegt direkt in Temuco, der Hauptstadt der Neunten Region. Er enthält nur noch eine Produktionsfläche von circa 2 ha. Hier wird in einer Baumschule der Großteil der Heidelbeerpflanzen gezogen, die später auf dem Hauptproduktionsbetrieb ausgepflanzt werden. Der größte, etwa 400 ha umfassende Teilbetrieb —Santa Marta in den Voranden, befindet sich schon seit vielen Jahren in Familienbesitz. Er ist größtenteils mit Natur belassenem Urwald bewachsen. Eine kleine Schafherde mit einem Lama, sechs Pferden und einer kleinen Mutterkuhherde liefern lediglich Fleisch und den Mist zur organischen Düngung für den Hauptbetrieb. Der Produktionshauptbetrieb mit dem Namen El Roble liegt in der Kommune Freire, 90 Meter über dem Meeresspiegel. Im Jahr 2005 erwarb C. Klein den insgesamt circa 150 Hektar umfassenden Hof. Während für die 32 ha große, mit Blaubeeren bepflanzte Fläche schon Biorichtlinien gelten, werden zurzeit noch auf ungefähr 60 ha konventioneller Roggen angebaut und extensive Viehhaltung mit circa 60 Zuchtrindern betrieben. Der gesamte Teil der Heidelbeerproduktion auf El Roble wird durch die BCS ÖKO GARANTIE GMBH, die ihren Sitz in Nürnberg hat, kontrolliert. Die Kontrolle wird dabei einmal jährlich von den Regionaldelegierten übernommen. Je nach Zertifizierungsfläche muss dafür ein Betrag von ungefähr 1000 Euro für 12 ha und Jahr bezahlt werden. Bei den Zertifizierungsfirmen gibt es keine große Auswahl. Anders sieht es bei der Wahl der Exportfirma aus. Circa 50 Exportunternehmen handeln mit Heidelbeeren. Die Vermarktung der ausschließlich frisch verkauften Beeren übernimmt für C. Klein eine Privatfirma namens Driscolls mit dem Hauptsitz in Kalifornien. Fast die gesamte Menge der chilenischen Blaubeeren wird exportiert.

Für die Saison 2008/09 erwartet C. Klein auf seinem Hof eine Erntemenge von 10.000 kg, und im Jahr 2014 eine Menge von 300.000 kg. Momentan beschäftigt C. Klein zehn Festangestellte und zehn Hilfskräfte. Wobei in Spitzenarbeitszeiten weit über 300 Erntekräfte im Einsatz sein werden. Die Schulausbildung der Arbeiter ist laut C. Klein im Allgemeinen ungenügend und beträgt zwei bis acht Jahre. In regelmäßigen Abständen führen er oder entsprechend ausgewählte Fachleute während der Arbeitszeit kleine Mitarbeiterschulungen durch. Dabei werden die Arbeiter über Dinge wie Lebensmittelhygiene, Erste Hilfe, angewandte Imkerei, Insektenkunde, Maschinenpflege, Winterschnittmaßnahmen und über vieles mehr aufgeklärt.



Milch-, Apfel- und Himbeerproduktion in Argentinien

Paul Adrion ist Betriebsleiter eines rein biologisch wirtschaftenden Betriebs in El Bolsón. Vor 25 Jahren hat der ehemalige Deutsche sich in Patagonien niedergelassen, um einen biologisch wirtschaftenden Betrieb zu gründen. Mittlerweile umfasst der Betrieb 85ha mit mehreren Wirtschaftszweigen.

Die Himbeeren werden gemeinsam mit zwei anderen Landwirten verwaltet und zur Erntezeit werden 30 Erntehelfer beschäftigt. In der Baumschule werden Himbeersträucher und Apfelbäume gezogen. Die Apfelplantage trägt vor allem die Sorten Topaz und Rubinola. Der Großteil der ständig Beschäftigten arbeitet in der Milchwirtschaft. Die Milch wird zu Käse, Joghurt und Dulce de Leche veredelt. Im Land gibt es weder staatliche noch anderweitige Unterstützungen, noch gibt es garantierte Mindestpreise oder garantierte Abnahmen. In Argentinien gibt es für Bioprodukte nur eine geringe Nachfrage. Ein Teil der Früchte wird exportiert. Der andere Teil wird an Verarbeiter und

Wiederverkäufer innerhalb des Landes verkauft. Die Milchprodukte werden über Direktvermarktung, in Form eines Hofladens und über den Einzelhandel in der Region abgesetzt. Die Pflanzen werden hauptsächlich innerhalb des Landes verkauft.

Paul Adrion hat mit seiner Frau Carola Adrion aus ideologischen Gründen den biologischen Landbau gewählt. Auch FAIR TRADE wäre für ihn interessant.





Richtlinien und Förderungen



Direkte Unterstützung

In keinem lateinamerikanischen Land gibt es direkte Förderungen für die ökologische Landwirtschaft auf nationaler Ebene. Aber eine kleine Vorreiterrolle übernimmt hierbei der Staat Paraná im Süden Brasiliens. Hier wird im Rahmen eines groß angelegten Wasserschutz - Projektes auch die ökologische Landwirtschaft systematisch unterstützt.

Indirekte Förderungen

Dennoch gibt es auf nationaler Ebene staatliche Initiativen, die eine ökologische Wirtschaftsweise in der Agrarkultur, indirekt fördern. Einige Beispiele hierfür sind die Finanzierung von Projekten, die der Ausbildung und Forschung im Bereich der biologischen Landwirtschaft dienen (Costa Rica, Brasilien, u. a.). Auch die Schaffung von offiziellen Exportvereinigungen in Argentinien und Chile zählen hierzu. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Entwicklung der ökologischen Landwirtschaft nicht von staatlicher Seite über Förderungen ausging, sondern sich aus eigener Kraft mit Anschubhilfe einiger Europäischer Hilfsorganisationen vollzog. Der internationale Markt für biologische Waren wiederum wurde stark durch die großen Lebensmittelunternehmen und die Organisationen für Fairen Handel eröffnet.

Staatliche Richtlinien gibt es in Lateinamerika nur teilweise.

Länder mit Richtlinien zum ökologischen Landbau

Land	Umsetzung	Internetadresse
Argentinien	Ganz umgesetzt	
Bolivien	Nicht ganz umgesetzt	http://www.aopeb.org/
Brasilien	Ganz umgesetzt	http://www.planetaorganico.com.br
Chile	Ganz umgesetzt	
Costa Rica	Nationale Richtlinien nicht ganz umgesetzt	http://www.mag.go.cr/doc_d/reg_ley_mag.html
Dominikanische Republik	Nicht ganz umgesetzt	
Ecuador	Ganz umgesetzt	http://www.sica.gov.ec/
El Salvador	Nicht ganz umgesetzt	http://www.elsalvadororganico.com.sv/
Honduras	Ganz umgesetzt	
Mexiko	Nicht ganz umgesetzt	
Paraguay	Nicht ganz umgesetzt	
Peru	Nicht ganz umgesetzt	

Internationale Regelwerke und Organisationen:

IFOAM: Ein internationaler Versuch die Bio-Richtlinien und Bio-Zertifizierung zu standardisieren ist die IFOAM (International Federation of Organic Movements). Sie sieht sich als die internationale Dachorganisation des ökologischen Landbaus. (Ihre Mitglieder sind alles privatrechtliche Organisationen und kommen aus den verschiedensten, mit dem biologischen Landbau befassten Bereichen). Ihre Aufgaben sieht sie vor allem in der internationalen Verbreitung, Vernetzung und Repräsentation der ökologischen Idee.

Der Codex Alimentarius: Der Codex Alimentarius wurde 1963 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Welternährungsorganisation (FAO), beide Teil der Vereinten Nationen, ins Leben gerufen. Er enthält eine Leitfaden für die ökologische landwirtschaftliche Produktion



Wichtige ausländische Richtlinien in Lateinamerika

In Lateinamerika und der Karibik sind elf Kontrollstellen nach dem **National Organic Program (NOP)** akkreditiert und Zertifizieren nach diesem. Durch die geographische Nähe der nördlichen lateinamerikanischen Staaten und die relativ große Nachfrage in den Vereinigten Staaten von Amerika sind diese einer der größten Absatzmärkte für lateinamerikanische Bio - Produkte.

Es müssen alle als biologisch / ökologisch deklarierten Produkte, die aus Drittländern im EU – Raum verkauft werden sollen, entweder nach der EU – Verordnung 2092/91 oder nach gleichwertig anerkannten Richtlinien kontrolliert worden sein.



EZA



Die EZA als Verbund der Entwicklungszusammenarbeit ist das gemeinsame Bemühen von Industrie- und Entwicklungsländern weltweite Unterschiede in der sozioökonomischen Entwicklung und in den allgemeinen Lebensbedingungen dauerhaft und nachhaltig abzubauen.

NATÜRLICH FAIR

Um Faire Bedingungen für die Bauern und Bäuerinnen zu gewährleisten, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt werden, sodass folgendes für die Bauern eintritt

- Direkter Marktzugang
Kein ausbeutender Zwischenhandel
- Faire Bezahlung
unabhängig von Schwankungen des Weltmarktpreises
Produktionskosten deckend
Zur Lebenssituationsverbesserung
Vorauszahlung
- Bewahrung vor Verschuldung
Unabhängigkeit (Bankkredite)
- Langfristiger Vertragsabschluss
Zukunftsorientiertes Planen und Handeln
- Prämienzahlung
Zur Investition in diverse Projekte
Z.B.: Ausbau der Infrastruktur, Projekte für Bildung
- Menschenwürdige Arbeits – und Lebensbedingungen
Keine Zwangsarbeit und keine Kinderarbeit
Gleicher Lohn für gleiche Arbeit - geschlechtsunabhängig





Von der Kakaobohne bis zur Schokolade



Kakaopflanze



Ernte



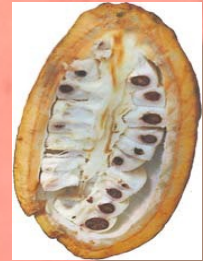
Reifung



Fermentierung



Trocknung beim einzelnen Bauern



Abgabe an Sammelstellen (Qualitätskontrolle)



Zwischenlager im Lager der Kooperative

Transport zum Hafen (Qualitätskontrolle)

Beladung der Container



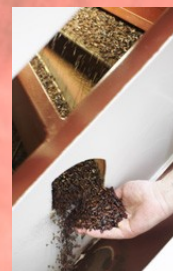
Transport per Schiff über den Atlantik

Ankunft Hafen Hamburg



Reinigung

Verladung auf LKW



Kakaonibs

Transport nach Riegersburg



Kuvertüre

Weiterverarbeitung zur Kuvertüre bzw. zu gefüllten Schokoladenprodukten

„Für uns war es wichtig, kein Spartenprodukt mit Bio-Label herzustellen, sondern ganzheitlich, sprich das gesamte Sortiment, umzustellen. Da wir von Beginn an auf Qualität und Regionalität gesetzt und auf Konservierungsmittel, künstliche Aromen und dergleichen Glanzstoffe der Chemie-Industrie verzichtet haben, war Bio für uns ein konsequenter Weg.“ (Joseph Zotter)

Versand der Fertigprodukte an Fachhändler



Verkauf an den Konsumenten.

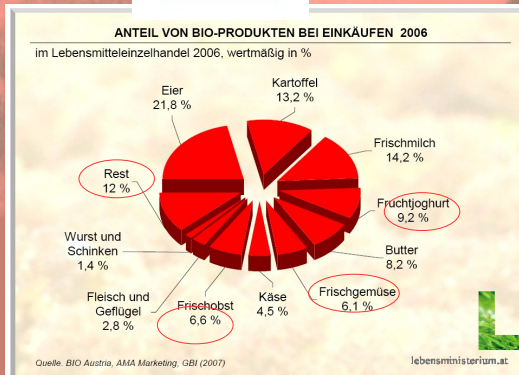




Produktpalette



„Wir von Sonnentor glauben fest daran, dass in der Natur die besten Rezepte für ein schönes und langes Leben stecken. Dafür arbeiten wir und davon leben wir. Und wir glauben, dass die biologische Landwirtschaft die einzige Alternative zu den immer größer werdenden Problemen von Monokultur und Überproduktion ist. Der Kreislauf, das immer Wiederkehrende, das sich ständig erneuernde Leben ist unser Grundprinzip. So, wie leben und leben lassen, gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung für ein langfristiges Miteinander unerlässlich sind. Alles muss im Gleichgewicht sein.“



Produkte aus Lateinamerika, welche in Österreich vor allem Absatz finden sind in erster Linie Kaffee, Kakao und Tee (vergleiche Tabelle 12%), Früchte für Fruchtjoghurt (9,2%), Frischobst (6,8%) sowie Frischgemüse (6,1%).





Nischenprodukte



- Naturkosmetik:

In Österreich gibt es bis dato noch keine eigenen Gesetze die Biokosmetika definieren, es gilt sich an den Lebensmittel Kodex zu halten. Viele Unternehmen befolgen Richtlinien, ihrer eigenen Überzeugung wegen, die zum Teil strenger sind als Gesetze dies fordern. Hierbei wird besonderer Wert auf folgende Kriterien gelegt: Der Einsatz pflanzlicher Rohstoffe soll soweit wie möglich aus kontrolliert-biologischem Anbau oder von zertifizierter Wildsammlung stammen. Tierversuche jeglicher Art werden abgelehnt, ebenso ist der Einsatz von Rohstoffen toter Wirbeltieren (z.B. Walrat, Schildkrötenöl, Nerzöl, Marmeladentier-fett, tierische Fette, tierisches Collagen und Frischzellen) nicht gestattet. Bewusst verzichtet wird auf organisch-synthetische Farbstoffe, synthetische Duftstoffe, Silikone, Parafine und andere Erdölprodukte. Konserviert wird mit natürlichen Methoden und Stoffen. Kontrolle dieser Kriterien werden durch Prüfzeichen und Siegel gewährleistet. Weiters wird hoher Wert auf transparente und umweltschonende Herstellverfahren gelegt, mit strikter Ablehnung aktiv eingesetzter Gentechnik

Naturkosmetik aus Lateinamerika ist in Österreich eher nicht zu finden, aber eine Reihe biologischer Rohstoffe die in Europa weiterverarbeitet werden. Stellvertretend für die europäischen Verarbeitungsfirmen von Pflanzenextrakten aus Lateinamerika folgen drei Unternehmen, die am österreichischen Markt beteiligt sind:



Santaverde: Santaverde betreibt eine Plantage am Rande des brasilianischen Regenwaldes. Beeinflusst von der Bevölkerung und der Mediziner dieses Gebietes fanden dort die präventiven Produkte Xingu, benannt nach dem Fluss Xingu, ihren Ursprung. Reine Handarbeit und sofortige Verarbeitung der Ernte sorgen für hohe Qualität. Verantwortung zeigt das Unternehmen durch ihr soziales Engagement der heimischen Bevölkerung gegenüber.



Tautropfen: Tautropfen legt besonderen Wert auf Pflanzen, Kräuter und Öle aus Demeter oder biologischem Anbau und zertifizierte Wildsammlungen. Verwendet werden nur wenige Inhaltsstoffe pro Produkt um ihre Wirkung voll entfalten zu können.



Pangea Organics: „Unsere Produkte sind viel mehr als nur großartige Körperpflege. Denn mit jedem Kauf unterstützen sie als Verbraucher nicht nur den Ökologischen Landbau weltweit, sondern auch einen fairen Handel sowie die Verwendung nachwachsender, recycelbarer Rohstoffe.“ (Onysko J., 2001)

- Öko-Textilien

Alpakawolle

Die sehr robuste Alpakawolle stammt vom südamerikanischen Alpaka, welches im Andenhochland schon von den Inkas domestiziert wurde. Noch heute werden die Tiere nach Farben getrennt voneinander gehalten um die natürlichen Schattierungen zu erhalten, bis zu zwanzig natürliche Farbtöne weist die Wolle auf. Hauptsächlich wird unverarbeitete Wolle exportiert, doch manche Firmen, wie beispielsweise America Latina, importieren ausschließlich fertige Waren. So belässt man den Arbeitswert im Herstellungsland. Wolle von gefährdeten Arten wie Vicuna und Guanaco zu exportieren bedarf zwar staatlicher Genehmigung, wird aber von America Latina vollkommen abgelehnt. Die in Österreich erhältlichen Alpaca-Strickwaren stammen aus Peru und Bolivien. Alpaka wird fair gehandelt aber nicht ökologisch zertifiziert.



Bio Baumwolle

Bio Baumwolle hat einen Marktanteil von ca. 0,1 Prozent der weltweiten Baumwollproduktion. Die wichtigsten Produzenten ökologisch angebaute Baumwolle (insgesamt 17 Ländern) sind die Türkei, die Vereinigten Staaten, Indien und Peru. Durch wachsendes Interesse der Textilunternehmen erhöht sich die Anzahl von Projekten und Anbaufläche stetig. Marktführer im Verkauf von Textilien aus biologisch angebaute Baumwolle sind Patagonia (USA - Outdoor- und Sportbekleidung), COOP Schweiz, Otto (Deutschland), Nike (USA) und Hess Natur (Deutschland). Zudem gibt es eine große Anzahl kleiner Unternehmen, die im Bereich Bio-Baumwolle tätig sind. Bio Baumwolle verbietet den Einsatz von synthetischen Pflanzenschutzmitteln und die Ausbringung chemisch-synthetischer Düngemittel ebenso wie Verwendung gentechnisch veränderten Organismen. Ein einheitliches Siegel für Bio Baumwolle gibt es noch nicht, allerdings garantieren wie Öko-Tex Standard 100plus, Green Cotton oder Purewear die Freiheit von Schadstoffen von ökologischer Baumwolle. Bio Baumwolle aus Lateinamerika in Form von Bekleidung ist in Österreich nur sehr schwer zu finden. Ein kleines Sortiment an organic cotton T-Shirts aus Brasilien führt America Latina. Weiters werden dort in Weltläden handgefertigte Hängematten und Hängesessel angeboten. Bei diesen wird noch heute auf traditionelle Techniken und Farbgebungen zurückgegriffen. Gewebte Exemplare stammen aus Guatemala und geknüpfte aus Nicaragua und Mexiko.





Diskussion



- Als ein Problem bei den Märkten biologischer Erzeugnisse in den Ländern Lateinamerikas ist vor allem der Export zu nennen. Viele dieser Länder produzieren vor allem für den Export. So wird in Argentinien 90% der Produkte exportiert. Die im Land verbleibenden 10% werden vor allem in ausländischen Supermärkten vermarktet. D. h. es gibt kaum Direktvermarktung ökologisch zertifizierter Produkte.
- Auch in einigen anderen Ländern werden biologische Erzeugnisse vor allem in Supermärkten verkauft, während es aber in anderen Ländern Lateinamerikas keine hohe Marktkonzentration gibt. Ein solches Land ist zum Beispiel Kuba, welches vor allem Subsistenz und Unabhängigkeit von Importen anstrebt und daher auch besonders ökologischen Landbau (auch in Städten) fördert. Auch in den Empfängerländern werden diese Produkte vor allem in großen Supermarktketten vermarktet.
- Ein wichtiger Punkt ist außerdem die Tatsache, dass es viele Flächen gibt die zwar biologisch bewirtschaftet, jedoch nicht zertifiziert werden. Dies kommt vor allem daher, dass es sich dabei um traditionelle Subsistenzwirtschaften handelt.
- In Österreich ist die Nachfrage nach Bioprodukten im Steigen. Die österreichische Landwirtschaft kann dem Bedürfnis des Konsumenten nach ganzjährig frischem Obst und Gemüse nicht nachkommen, daher müssen diese Produkte importiert werden. Außerdem ist die Verfügbarkeit von exotischen Früchten (Bananen, Mangos, etc.) und Genussmittel wie Kaffee, Kakao oder Tee auch in ökologischer Qualität zum Lebensstandard geworden und hat den Status einer Besonderheit verloren.
- Ein weiteres Problem ist die Thematik der Nachhaltigkeit. Man muss sich dabei die weiten Transportwege und somit die CO₂ Emission vor Augen halten. Die meisten Produkte werden zwar mit dem Schiff transportiert, es gibt jedoch auch eingeflogene Bioprodukte. Die weiten Transportwege haben zum einen schlechtere Qualität durch zu frühe Ernte, zum anderen erhöhte Energiekosten zur Folge.
- Aufgrund der hohen Exportzahlen werden vor allem die Richtlinien der Importländer übernommen und kaum angepasst. Es gibt selten landeseigenen Richtlinien und wenige Zertifizierungsstellen zum Auswählen, was eine gewisse Abhängigkeit nach sich zieht.
- Auch bei den Produktionsweisen werden oft „nördliche“ Systeme übernommen, ohne dass regionale Begebenheiten berücksichtigt werden. Wichtig wäre es hier aber vor allem das traditionelle Wissen und die traditionellen Methoden mitein zu beziehen. Auch in der ökologischen Wirtschaftsweise wird die Ertragssteigerung und die Produktivität immer wichtiger, was die Bildung von „Biomonokulturen“ fördert und die Bedürfnisse von Region, Natur und Menschen hintanstellt.
- Ökologische Landwirtschaft kann zwar Subsistenz fördern, Monokulturen bekämpfen, Artenreichtum fördern und natürliche Ressourcen erhalten. Die heutigen Produktionsweisen haben jedoch oft weniger diese Ziele vor Augen, als die Ertrags- und somit auch die Profitsteigerung.
- Oft spielt für die Konsumenten auch die sozial gerechte Aspekte der konsumierten Produkte eine größere Rolle als die Umweltverträglichkeit. Das heißt, dass oft fair gehandelte Produkte höher bewertet werden als Bioprodukte.
- Alles in allem lässt sich sagen, dass sowohl biologische als auch fair gehandelte Produkte zukunftsträchtig sind. Entscheidend dafür ist vor allem der verantwortungsvolle Umgang mit Lebensmitteln, natürlichen Ressourcen und menschlichen Bedürfnissen auf allen Seiten.

